

Malerei | Ein Blick auf die Anfänge des Urner Künstlers

Franz Fedier und seine Lehrmeister

Felice Zenoni

Zwei Innerschweizer Lehrer beeinflussten den Urner Künstler Franz Fedier in jungen Jahren massgebend. Zum einen war es der Maler und Schriftsteller Heinrich Danioth, zum andern der Luzerner Surrealist Max von Moos. Beide erwähnt der aus Erstfeld stammende Maler in seinem schriftlichen Nachlass wiederholt. Aus Anlass der Sondervorstellung am Sonntag, 24. Juli, des Dokumentarfilms «Fedier – Urner Farbenvirtuose» am Open-Air-Kino in Luzern, sollen im Folgenden anhand von Franz Fediers schriftlichem Nachlass seine Anfänge als Künstler beleuchtet werden.

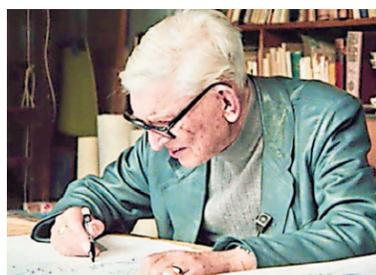
«Bei mir lernst du nichts!» Der Urner Maler und Schriftsteller Heinrich Danioth (1896–1953) erkannte Franz Fediers grosses Talent auf Anhieb. Nachdem er ihn im Garten vor seinem Flüelert Atelier probierhalber eine Landschaft malen liess, beschied er ihm: «Du kannst schon malen, bei mir lernst du nichts!» Gleichwohl nahm er Franz Fedier unter seine Fittiche. Bei Wandbildern, etwa beim Landwirtschaftspavillon an der Landi 1939, war er Heinrich Danioths Assistent. Parallel dazu legte er Franz Fedier nahe, vor dem Kunststudium eine praktische Lehre als Flachmaler zu absolvieren. Die Stelle bei Künstlerkollege Otto Kälin vermittelte ebenfalls Hans Danioth.

Die Aargauer Zeit
Einige Monate vor dem Tod hält Franz Fedier (1922–2005) seine Erinnerungen an die Anfänge als Künstler schriftlich fest: «Mein erstes Sackgeld verdiente ich mit Dekorationen und Schriften, die ich

für die Schaufenster befreundeter Ladenbesitzer malte. Papa bewunderte moderne Reklame und plante für mich eine Lehre als Gebrauchsgrafiker. Da jedoch keine Lehrstelle gefunden werden konnte, waren wir froh über den Rat von Heinrich Danioth, eine Malerlehre sei besser, da der Kontakt mit Farbe von Grund auf gelernt werde. Als er uns gleichzeitig seinen Freund, Otto Kälin, Malermeister in Brugg, empfahl, war meine Berufswahl entschieden. Am 1. April 1938 begann meine dreieinhalbjährige Lehrzeit in neuer Umgebung. Ich kam aus meiner chaotischen Freiheit in eine geordnete Welt, wo vor dem Essen ein Tischgebet gebetet wurde. Dafür war am Esstisch die Rede von Thomas Mann, von Cézanne und Picasso. 1939 war Landi-Jahr, und wir hatten viele Aufträge vom Bauernverband und konnten die Abteilung Landwirtschaft mit Schriften, Tabellen, Statistiken und Dekorationen mitgestalten. Auf der Montage konnte ich Schweizer Künstler aus allen Landesteilen bei der Arbeit an ihren Wandbildern beobachten und beim Danioth-Bild selbst mithelfen. Wir bemalten mit den neuen Wachsfarben von Sax die grosse Stirnwand beim Eingang.»

Die Luzerner Zeit
Nach der Lehrabschlussprüfung im Herbst 1941 arbeitete Franz Fedier noch einige Wochen im Betrieb, um sich das Geld für die Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule Luzern zu verdienen. Sein nunmehr praktisches Wissen über alles, was mit Farbe zu tun hat, sollte in den kommenden Jahren durch ein klassisches Kunststudium ergänzt werden. Grossen Einfluss auf Franz Fediers weitere Entwicklung hatte der Luzerner Surrealist Max von Moos (1903–1979), der an der Kunstgewerbeschule unterrichtete. Für Franz Fedier markiert die Luzerner Zeit den Aufbruch in die Abstraktion.

«Max von Moos war unser prominentester Lehrer, der uns mit seinem Wissen und Können neue Welten in Anatomie, Kunst und Kulturgeschichte öffnete. Von Moos war es, der in mir das Interesse für Vergangenheit, Geschichte, Zeit und Dauer weckte und nährte. Während meiner Lehre lernte ich Chemisches kennen. Arbeitete mit Bindemitteln, Pigmenten, mit Säure und Lauge, Öl, Leim, Kleister, Lack, Beize, Lasur, Kreide, Kalk und Gips. Es fiel mir leicht, jede Farbe in kurzer Zeit nachzumischen. Aber von griechischen Göttern und Mythen, von Anatomie und Kunstgeschichte wusste ich wenig. Meine Neugier, die Lehrer und Mitschüler halfen mir meine Defizite abzubauen.»



Zwei Jahre vor seinem Tod besuchte das Schweizer Fernsehen 1977 Max von Moos in Luzern. Max von Moos war Franz Fediers bevorzugter Lehrer an der Kunstgewerbeschule Luzern.

FOTO: SCREENSHOT SRF



Nachdem Franz Fedier dieses Bild im Garten von Heinrich Danioth gemalt hatte, beschied ihm dieser: «Du kannst schon malen, bei mir lernst du nichts.»

FOTOS: PRIVATARCHIV FRANZ FEDIER



Franz Fedier (links) während seiner Lehre als Flachmaler Ende der 1930er-Jahre in Brugg.



Franz Fedier 1950 in Bern. Der Einfluss des Surrealisten Max von Moos ist noch spürbar.

«Max von Moos war unser prominentester Lehrer, der uns mit seinem Wissen und Können neue Welten in Anatomie, Kunst und Kulturgeschichte öffnete.»

Franz Fedier



Enkelin Alma Fedier (links) während Dreharbeiten zum Dokumentarfilm «Fedier – Urner Farbenvirtuose» im Kunstmuseum Luzern. «Weisser Vorhang» (1959) aus Franz Fediers Phase der «Regenbilder» (Drip Paintings) ist Teil der Sammlung des Kunstmuseums Luzern.

FOTO: MESCH & UGGE AG, ZÜRICH

Von 1966 bis 1987 war Franz Fedier selbst Lehrer. Er leitete die Malklasse an der Schule für Gestaltung in Basel. Während dieser Zeit pendelte er zwischen Basel und seinem Berner Wohnort und unterhielt in beiden Städten ein Atelier. In seinen Lebenserinnerungen bezeichnet er Max von Moos als einen seiner «hommes remarquables», von dem er viel gelernt habe. Er sieht den Luzerner als Intellektuellen und Handwerker, ergo als Künstler und als solcher sei er deshalb schwer zu verstehen. Noch mit 77 Jahren und inzwischen selbst längst als nationaler Künstler arriviert, erinnert er sich an den Luzerner Maler und Grafiker und dessen nachhaltigen Einfluss auf ihn. «Ich

habe mir angewöhnt, während der Arbeit nicht zu fragen, was ich tue. Doch manchmal erinnere ich mich an die Devise von Max von Moos: Schreckliche Dinge schön zu malen. Wichtig ist es, zögernd Angefangenes weiter zu treiben zu einem Ganzen und dabei den Ab sprung zum Aufhören nicht zu verpassen. Denn während der Ar-

beit kommt der Trieb zur Perfektion und ich beginne Kleinigkeiten zu verbessern, statt Unvollkommenheiten stehen zu lassen. Der Kampf zwischen dem Einfachen und dem Komplizierten beschäftigt mich. Da mich Komplikationen wie Konflikte faszinieren, begeben mich auf ein Terrain das labyrinthisch und ohne Ausweg ist.»

Sondervorstellung in Luzern

Der als Roadmovie gestaltete Dokumentarfilm «Fedier – Urner Farbenvirtuose» ist am Sonntag, 24. Juli, um 21.30 Uhr in einer Sondervorstellung, die unter dem Patronat der Dätwyler Stiftung

steht, am Open-Air-Kino in Luzern zu sehen. Anwesend sind der Sohn des Künstlers, Marco Fedier, sowie der Regisseur Felice Zenoni. Infos und Tickets unter www.open-air-kino.ch. (e)